

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 71.

Dienstag, den 5. September

1893.

Bekanntmachung,

den Transport von Dampfzügen und Dampfwalzen auf öffentlichen Wegen betreffend.

Die Anzeigen über den Transport von Dampfzügen und Dampfwalzen auf öffentlichen Wegen gehen in der Regel so spät hier ein, daß die wegen dieser Transporte erforderlichen behördlichen Anordnungen nicht rechtzeitig getroffen werden können. Die Anzeigepflichten werden daher auf die Bestimmungen in Punkt 1 der Beilage C zu der Verordnung, den Verkehr von Straßenlokomotiven auf öffentlichen Wegen betreffend, vom 5. September 1890 (Seite 148 ff. des Gesetz- und Verordnungs-Blattes), wonach die bezüglichen Anzeigen mindestens 4 Tage vor jedem Transporte zu erstatten sind, sowie auf die für den Zuwiderhandlungsfall in § 5 gedachter Verordnung angedrohten Strafen hierdurch hingewiesen. Meissen, am 1. September 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Freitag, den 8. dies. Mon., 10 Uhr Vormittags gelangen an hiesiger Gerichtsstelle 1 Küchenschrank, 2 Console, 1 eiserner Ofen und 1 Fernrohr zur öffentlichen Versteigerung.

Wilsdruff, den 1. September 1893.

Sehr. Busch, Ger.-Vollz.

Bekanntmachung.

Das 12. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1893 enthält:
No. 53. Bekanntmachung, die Vornahme von Ergänzungswahlen für die 1. Kammer der Ständeversammlung betr., vom 2. August 1893;
No. 54. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Eisenbahnhaltestellenanlage in Demitz betr., vom 10. August 1893;
No. 55. Verordnung, das Verbot der Benutzung roth oder grün gelbener Laternen auf öffentlichen Wegen betr., vom 18. August 1893;
No. 56. Bekanntmachung, die Vornahme einer Ergänzungswahl für die 1. Kammer der Ständeversammlung betr., vom 24. August 1893.

Obenbezeichnetes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathsherrenpetition aus.
Wilsdruff, am 1. September 1893.

Der Stadtrath.
Sicker, Ergmstr.

Bekanntmachung.

Das auf der hiesigen Schlegelwiese stehende alte Steigerhaus soll
Mittwoch, den 6. September ds. Js., Nachmittags 6 Uhr,
an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung zum Abbruch versteigert werden.

Wilsdruff, den 31. August 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Ergmstr.

Dampfmaschineverkauf.

Eine 1 1/2-pferdige Dampfmaschine, welche bisher in der Weichold'schen Dampfmaschinenwerkstatt in Limbach gebraucht worden ist, ist nebst stehendem Kessel und Transmission sofort zu verkaufen, und ertheilt nähere Auskunft
Dresden, am 1. September 1893.

Rechtsanwalt Gustav Müller, Weissenhofstraße 35, II.

Auktion.

Freitag, den 8. September 1893, Nachm. 5 Uhr soll im Kober'schen Gasthause zu Grund bei Mohren der auf verschiedenen Parzellen anstehende Klee, Mais, sowie auf den Wäldgrundstücken Fol. 1 desgl. die gesammte Grummet, Kraut, Obst, Rüben-Grnte und 1 Partie Dünger versteigert werden.

Charandt, am 31. August 1893.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht das.
A.-G.-Wachmeister Kroscher.

Tagesgeschichte.

Berlin. Im Laufe der nächsten Woche werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, die auf der Finanzministerkonferenz in Frankfurt a. M. vorgesehenen Beratungen von Kommissarien der Bundesstaaten im Reichshauptstadt stattfinden.

Kaiser Wilhelm hat zur Stunde seine großen Manöverreisen angetreten. Sie führen den erlauchten Monarchen zunächst nach Vohringen, woselbst er, umgeben vom Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien und noch anderen hochgestellten Monarchengästen, in der Zeit vom 5. bis 8. September den Manövern des 8. und des 16. Armeekorps beiwohnen wird. Am 9. September hält der Kaiser die Parade über das 15. (elsässische) Armeekorps bei Straßburg ab, am 10. trifft er von Weh kommend, in Karlsruhe ein, um am 12. und 13. September den Manövern des 14. (badi'schen) Armeekorps gegen das 15. Corps beiwohnen. Am 15. September findet bei Stuttgart die Parade des 13. (württembergischen) Armeekorps vor dem obersten Kriegsherrn statt, am nächsten Tage begiebt sich der Kaiser zu den ungarischen Manövern, womit seine diesjährigen Manöverreisen abschließen.

Wie die „Straßb. Ztg.“ meldet, hat der Bürgermeister von Straßburg Folgendes zur Kenntniz gebracht: Anlässlich der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in hiesiger Stadt am 9. September d. J. hat die Stadt denselben zu einem Ehrentrunk auf dem Rathhaus eingeladen. Nachdem diese Einladung unter Hinweis auf die Kürze der durch die getroffenen Manöveranordnungen gelassenen Zeit in halbvolster Weise abgelehnt worden ist, wird nunmehr der Kaiser bei der Rückkehr vom Parabefeld durch den Bürgermeister und den Gemeinderath in feierlicher Weise begrüßt werden. Die Begrüßung erfolgt auf dem Broglieplatz vor dem Rathhaus. Hierbei sei noch bemerkt, daß der Kaiser auch ein seitens des kaiserlichen Statthalters und des kommandirenden Generals angebotenes Frühstück gleichfalls aus Mangel an Zeit nicht angenommen hat.

Ein preussischer Grenzbeamter hat bei Milowice einen russischen Soldaten auf deutschem Gebiet erschossen. Der Russe

wollte eine entlaufene Kuh zurückholen. Der preussische Beamte rief dreimal vergeblich Halt und feuerte hierauf.

Die bisherige sommerliche Stille in der inneren deutschen Politik scheint am längsten gedauert zu haben. In den nächsten Tagen beginnen in Berlin die angekündigten Verhandlungen der bundesstaatlichen Kommissarien über die auf der Frankfurter Finanzminister-Konferenz vereinbarten neuen Reichsteuernprojekte und wird man jetzt hoffentlich bald Authentisches über diese Steuerpläne hören. Noch vor letzteren Beratungen hat der definitive Wechsel in der obersten Leitung der Reichsfinanzverwaltung stattgefunden, am 1. September ist der Posten eines Staatssekretärs im Reichshauptstadt von Herrn Malchow-Wiltz thatsächlich an den Grafen v. Posadowsky-Wehner übergegangen, und vielleicht wird es sich schon bald zeigen, weß Geistes Kind der neue Reichshauptstadtsekretär eigentlich ist.

Zur Einführung der Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. Während noch im Laufe des September die Konferenzen beginnen werden, welche sich mit den vom Bundesrath zu erlassenden Ausnahmestimmungen für die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk beschäftigen sollen, sind einzelne Regulierungen von Bundesstaaten demüthigt, für die künftigen Erlasse der höheren Verwaltungsbehörden, welche sich auf die Ausnahmen für Gewerbe beziehen sollen, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesem Tage besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, einheitliche Grundlagen aufzustellen. So wird im preussischen Handelsministerium gegenwärtig an diesen Grundlagen gearbeitet, nachdem eine zweimalige Befragung der Provinzialbehörden und die Besprechungen dieser mit den Interessententreiben vorhergegangen sind. In anderen Bundesstaaten wiederum und namentlich in den kleineren geben die Verwaltungsbehörden unmittelbar mit der Befragung der Interessenten über von ihnen selbst entworfene Vorarbeiten vor. Jedenfalls ist auch nach dieser Seite hin, bei der hauptsächlich Gewerbezweige, wie Bäckerei, Barbier und Friseurgeschäfte, Buchdruckerei, Schlächtereien, Gärtnerei u. a. in Frage kommen,

das für gefordert, daß, bevor die in Aussicht genommenen Ausnahmestimmungen von der allgemeinen gesetzlichen Anordnung in Kraft treten sollen, den Interessententreiben Gelegenheit gegeben wird, sich zu den Vorschlagsentwürfen zu äußern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem Kronprinzen von Italien, der auf deutschem Boden angelangt ist, einen Willkomm, der folgendermaßen schließt: „So wie im italienischen Volke, daß dieser Empfindung nun schon so oft den berechtigtsten glänzendsten Ausdruck gegeben, so ist im deutschen Volke das Verständniß für die segensreiche Bedeutung der innigen Beziehungen von Herrscherhaus zu Herrscherhaus, von Volk zu Volk so tief im Denken und Empfinden eingewurzelt, daß dem italienischen Königssohne zu seinem Besuche am deutschen Kaiserhofe und inmitten deutscher Fahnen aus allen deutschen Gauen neben einem herzlichem Willkommen der Wunsch zugewandt wird, der Prinz möge auch diesmal auf deutschem Boden nur angenehme Tage verleben und die Gewißheit unverbrüchlicher treuer Freundschaft in die Heimath mit zurücknehmen.“

Die Erregung darüber, daß es nun zweifellos feststeht, in welcher Weise Frankreich durch Rundschafter die neue Aktion vorbereitet, ist im Publikum größer, als es in der Presse in die Erscheinung tritt. Wir beschränken uns, bemerkt die „D. B.-Ztg.“, denn auch lieber auf Registrierung der Thatfachen, denn die Erkenntniz, daß es vom Wollen bis zum Wagnen ein weiter Schritt ist, wird man in Deutschland, wenn sich die erste Erbitterung gelegt hat, wieder als oberste Maxime bei Beurtheilung französischer Neuangebungen gelten lassen. Es ist immer noch nicht gelungen, die Identität der in Kiel Verhafteten festzustellen, da sie gar keine Auswanderungspapiere bei sich führen, doch zweifelt man nicht daran, daß man es mit französischen Offizieren zu thun hat, da die Aufnahmen, die sie vorgenommen haben, ein technisches Verständniß zeigen, wie es bei Italien nicht angetroffen wird. Auch ist man hierorts nicht im Zweifel darüber angeht die Fälle des beschlagnahmten Materials, daß sie sämtliche Aufnahmen an Bord des Schiffes befehlen, während es ihnen doch ein Verdict se-

mühte, sich dessen zu entledigen und es auf unverfängliche Weise nach Frankreich zu schicken. Doch kann dies darum geschehen sein, um die Dinge so darzustellen, als hätten sie „ohne Auftrag“ mit der Absicht gehandelt, die Croquis später der französischen Regierung gegen eine hohe Summe anzubieten.

Der Steuerkrieg überschreibt die „Königliche Zeitung“ einen Leitartikel, der die Opposition gefeiert, die sich schon jetzt gegen die neuen Steuerpläne erhebe; es heißt da: „Wie kommt es, daß sich eine so starke und heftige Opposition erhebt gegen alle Vorschläge, die bisher zur Deckung des Bedarfs nur angedeutet, von denen einige sogar nur als Vermuthung von künftigen Spürnasen auf die Tagesordnung der öffentlichen Erörterungen gesetzt wurden? Eine Erklärung dafür bietet wohl der Umstand, daß zu der Opposition die Blätter aller der Parteien gehören, die gegen die Militärverträge gestimmt haben.“

Man nennt so etwas: Stimmung machen. Ein altes bewährtes Recept, das schon oft genug bei ähnlichen Gelegenheiten angewandt wurde. Nur haben diesmal die Stimmungsmacher leichteres Spiel als sonst. Man munkelte nämlich, daß der Frankfurter Minister-Conferenz eine ganze Menge Steuerentwürfe — es sollen ihrer ein volles Duzend gewesen sein — zur Auswahl und zur Begutachtung unterbreitet worden sei. Flugs machten sich die Mäuser in der Opposition an die Arbeit, lauerten alles Steuerbare zusammen und führten nun in den empfangsbereiten Spalten ihrer Blätter eine Steuer nach der anderen dem erschrockenen Leser als graufiges Gespenst vor. Tabaksteuer, Versensteuer, Weinsteuer, Biersteuer, Luthungssteuer, Kursteuer, Wehrsteuer, Insuperatensteuer, Zündhölchensteuer — kurz, Steuern, Steuern und kein Ende. Und als sie nichts Neues mehr vorzubringen wußten, da holten sie sich von den alten Römern noch die Junggesellensteuer und unterhielten ihre Leser mit diesem wunderlichen Schnickschnack. Und Alles nur zu dem Zweck, um Stimmung oder vielmehr Mißstimmung unter die Leute zu bringen. Natürlich finden sie bei all diesen Bemühungen auf den verschiedensten Seiten ein äußerst empfängliches Publikum. So viel Steuern, so viel Interessententrefe. Ein Erwerbsteil nach dem anderen wird zur Gegnerschaft gegen die Steuerreform förmlich eingepöchtelt — gegen die Steuerreform, die man noch nicht einmal näher kennt. Und die Herren spekuliren durchaus nicht ins Blaue hinein, denn es wußt ja Jeder, der sich auch nur flüchtig mit öffentlichen Dingen beschäftigt, wie viel es auf die Stimmung im Volke ankommt. Man kann die Absicht dieser Art von Opposition nicht deutlicher kennzeichnen, als durch den Hinweis auf den schreibseligen Greiser der Gegner und die vorsichtige Zurückhaltung der Freunde der Militärverträge. Alle die Blätter, die ihr Wort für die Vermehrung unserer Wehrkraft in die Waagschale gelegt haben, beschränkten sich bisher zumeist auf die Mittheilung des allerdings sehr spärlich vorliegenden tatsächlichen Materials und sparten sich, weil eben das Material zu einer sachgemäßen Beurtheilung der Steuerpläne noch nicht ausreichte, die weiteren sachlichen Erörterungen bis zu dem Zeitpunkt auf, wo sich die Reform wenigstens ihren Grundzügen nach überleben läßt.

Die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ kommt in einem „Zollkrieg und Kornwucher“ überschriebenen, die augenblicklichen Manipulationen der Börse besprechenden Artikel zu nachstehenden, äußerst scharfen Schlussfolgerungen: „Die gegenwärtige Nothlage in Getreide ist eine künstliche Nothlage, bestimmt, den Landwirthen Sand in die Augen zu streuen und zu beweisen, daß die hohen Risse gegen Ausland einen preisdrückenden Einfluß auf das Getreide ausüben. Zugleich soll dadurch erreicht werden, dem Getreideproduzenten das Getreide zu einem Preise, der nicht einmal seine Produktionskosten deckt, abzulockern. Wir können daher an die deutschen Landwirthe nur immer wieder die dringende Mahnung richten, mit dem Verkaufe von Getreide vor der Hand nach Möglichkeit noch zurückzuhalten. Für diejenigen aber, die berufen sind, über das Wohl und Wehe des Staates und seiner Bürger zu wachen, enthält dies gemeingefährliche Treiben an der Produktionshöhe den sehr deutlichen Wink, nicht etwa sich mit einer zähen „Preisenerhöhung“ zu begnügen, sondern das willkürliche Börsenspiel mit Nahrungsmitteln, dieses am Marke unseres produzierenden Volkes zehrende Uebel, durch gesetzgeberische Maßregeln mit Stumpf und Stiel auszurotten.“

In Rußland mehren sich erfreulicher Weise die Stimmen, welche eine baldige Beilegung des Zollkrieges mit Deutschland auch im russischen Interesse befürworten. So hat der Direktor der russischen Zollverwaltung, Sabekin, jüngst in Thron nicht bloß das Zustandekommen eines deutsch-russischen Handelsvertrages als unzweifelhaft hingestellt, sondern auch die Nothwendigkeit eines beiderseitigen Entgegenkommens ausdrücklich betont. Da Herr Sabekin bei den am 1. Oktober beginnenden Berliner Verhandlungen als erster russischer Vertreter thätig sein wird, so darf man dieser Erklärung wohl eine besondere Bedeutung beimessen; sie ist danach entschieden angethan, die Erwartungen, mit denen man bisher der bevorstehenden Berliner Konferenz entgegen sah, wesentlich zu steigern.

Ueber die Unglücksfälle, die der Sturm vom Dienstag in den Vereinigten Staaten angerichtet hat, wird weiter berichtet: Ueber die Stadt Port Royal in Südcarolina wehte der Sturm mit solcher Heftigkeit, daß man die Zerstörung der ganzen Stadt befürchten konnte; an 100 Personen sind umgekommen, weiß Neger, die vom Schreck ergriffen umherliefen, während die Häuser einstürzten und zerschmettert oder von der anbringenden Hochfluth weggeschwemmt wurden. Auf der Paris-Insel bei Beaufort sind 20 Personen ertrunken und etwa ebenso viele auf der benachbarten Helenen-Insel; zwischen Port Royal und Seabrook, einer kleinen Station unfern vom Hafen, sind 25 auf den Pflanzungen beschäftigte Neger von der Fluth ergriffen worden. Die ganze Gegend ist heimgesucht worden, aber wegen der Unterbrechung der Telegraphie laufen die Nachrichten nur spärlich ein. Kein Haus in Port Royal und in Beaufort ist ganz verschont geblieben. An vielen Stellen sind die Eisenbahndämme vom Hochwasser durchbrochen worden. Reisende, die von Charleston in Südcarolina nach Richmond in Virginia fuhrten, berichten von unermesslichem Ernteschaden auf der ganzen Uferstrecke. Charleston liegt fast ganz in Ruinen, jedes Haus ist beschädigt; mehrere Kirchen, darunter die bereits 1885 umgeweihte südliche Kirche, sind umgeweht worden. Ein neuer großer Gasthof ist gänzlich zerstört, mehrere Schiffe sind untauglich geworden. Sechs Personen sind verunglückt. Aus Florence in Südcarolina wird vom Verlust weiterer Menschenleben in Georgia und Florida berichtet. An der atlantischen Küste sind viele Schiffe untergegangen. Der Sturm hat weit größeren Schaden angerichtet, als der von 1881.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In hochpatriotischer Weise wurde auch in diesem Jahre der Erinnerungstag an die denkwürdige Schlacht bei Sedan, in welcher die Macht Frankreichs gebrochen wurde, in unserer Stadt gefeiert. Am 1. September Abends versammelten sich im Saale des Hotel Adler eine Anzahl Kampfgenossen von 1870/71 zu einer würdigen und erhebenden Feier. Unter herrlichem Grün prangten die Bildnisse Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. und König Alberts. Nachdem die Stadtkapelle den Eröffnungsmarsch zum Vortrag gebracht hatte und die an diesem Tage hier verquartiert liegenden Herren Artillerie-Offiziere eingetreten waren, begrüßte Herr Postverwalter Jäckel, welcher das Arrangement der Feier übernommen hatte, alle Erschienenen, dabei auf die hohe Bedeutung des Tages hinweisend. Nach Vortrag weiterer Musikstücke ergriff der vorgedachte Herr nochmals das Wort, um durch Vortrag eines herrlichen Gedichtes die Entstehung des neuen Deutschen Kaiserreiches und den jetzigen Träger der Kaiserkrone zu feiern; Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., an welches sich der Gesang der Kaiserhymne anreichte. In wahrhaft begeisterter Weise feierte hierauf Herr Pastor Ficker Sr. Majestät den allgeliebten Landesfürsten König Albert, brausend erscholl das Hoch auf denselben und der Gesang der Sachsenhymne. Unterdessen hatten auch auf Wunsch des Herrn Obersten Leichmann die Anwesenden hünle Reihe mit den Herren Offizieren gemacht und der ruhige Beobachter nahm mit Vergnügen wahr, wie herzlich der Verkehr sich gegenseitig gestaltete und wie die alten Krieger mit Begeisterung ihre Erinnerungen zum Besten gaben. Im Verlauf des Abends, dessen Stunden nur zu schnell dahinschlüßten, wurde noch manches patriotische Wort gesprochen und manches Hoch ausgebracht, an welche sich auch passend die Gesänge: „Deutschland, Deutschland über Alles“ und „die Wacht am Rhein“ angeschlossen. Nicht unerwähnt wollen wir die Dankesworte lassen, welche Herr Bürgermeister Ficker und Herr Oberst Leichmann für freundliche Einladung zu diesem hochpatriotischen Abende aussprachen; daß auch auf das geliebte deutsche Vaterland und auf den Mann, der es zusammen geschmiedet, auf Fürst Bismarck begeisterte Hochs ausgebracht wurden, bedarf wohl bei einer so hochpatriotisch gesinnten Versammlung kaum der Erwähnung. Der ganze Abend verlief in heiterster und gemüthlicher Stimmung und sind gewiß alle Theilnehmer dem Verfassern dankbar und unter diesen namentlich Herrn Postverwalter Jäckel zu bestem Danke verbunden, welchen derselbe in dem schönen Gelingen des Festabends finden möge. — In gleichen Stunden feierte auch der Gesangsverein „Viedertafel“ bei Gelegenheit eines Wiederabends im Restaurant Fröhliche den großen Sedan. Herr Kaufmann Engelmann und Herr Schuldirektor Gerhard waren es hieselbst, welche in begeisterter Rede der so großen Zeit und des herrlichen Tages von Sedan gedenkten. Der Gesang patriotischer Lieder und ein auf den Fürsten Bismarck begeistert aufgenommenes Hoch machten die Stunden zu recht angenehmen.

Der 2. September galt diesmal unserer Kinderwelt durch Veranstaltung eines Kinderfestes für diesen Tag. In früher Morgenstunde erscholl Wehrschuß durch alle Straßen der Stadt, öffentliche Gebäude und viele Privathäuser legten Flaggenschmuck an und aller Augen richteten sich nach oben, Will fragend: wird es heute gut Wetter bleiben? Und es schien so. Mittags 1 Uhr zog die festlich geschmückte Kinderschaar unter Vorantritt des Stadtmusikchors und in Begleitung vieler Erwachsener durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Schiefwiese, um hier durch Abschließen von Bögen und allerhand andern Belustigungen sich die Zeit zu vertreiben. Bewirbt wurden die Mädchen mit Kaffee und Kuchen und einmal mit Würstchen und Brodchen, während die Knaben zweimal Würstchen mit Brodchen und Bier empfangen, auch die später vertheilten Geschenke erregten viel Freude. Die eintretende Dunkelheit mit Regenschauern gemahnte nur zu bald zum Schluß des Festes; unter unaufhörlichem Jubel der Kinderschaar über die bengalische Beleuchtung der Häuser und Straßen fand der Einzug statt. Auf dem Marktplatz wurde Auffstellung genommen und die „Wacht am Rhein“ gesungen, worauf Herr Schuldirektor Gerhard in weißhallender, begeisterter Rede die hohe Bedeutung des Sedantages schilderte und dieselbe mit einem „Nun danket Alle Gott“, in welches alle Anwesenden ergriffen einstimmten, schloß. Währenddem trat härterer Regen ein, infolgedessen mit einem Gutenachtgruß sich der Marktplatz schnell leerte. Kurz hiernach fanden sich die Mitglieder des Militärvereins im Hotel Adler zusammen, um auch hier des Tages von Sedan zu gedenken, was der jetzige Vorsitzende des Vereins, Herr Kantor Hiensch, in herbeiten Worten ausführte, ebenfalls mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und König Albert schließend, in welches alle Kameraden begeistert einstimmten. Hieron schloß sich die Monatsversammlung des Vereins. Wir schließen den Bericht mit dem freundigen Gefühle, daß in unserer Stadt der Sedanstag nicht schöner und erhebender gefeiert werden konnte. Möge es auch in Zukunft so bleiben.

Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusterten Dienstpferde der Kavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag den 21. Sept. in Rochlitz; Freitag den 22. Sept. in Oschatz; Sonnabend den 23. Sept. in Strümpa, Pegau und Riesa; Montag den 25. Sept. in Pirna; Dienstag den 26. Sept. in Großenhain; Mittwoch den 27. Sept. in Dresden (1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12); Donnerstag den 28. Sept. in Dresden (Gardereiter-Regiment); Freitag den 27. und Sonnabend den 28. Oktober in Dresden (Train-Bataillon). Die Pferde der Garnison Borna werden in Pegau, diejenigen der Garnison Gützschau in Rochlitz zur Versteigerung gelangen. Das Nähere wird durch die betr. Lokalblätter und an den Versteigerungsplätzen bekannt gemacht werden.

— 87 Millionen ersparte Gelder sind noch amtlichen Veröffentlichungen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres, also bis zum 31. Juli, bei den sächsischen Sparkassen eingezahlt worden, während in derselben Zeit nur 79 Millionen zurückverlangt wurden. Die Zunahme der sächsischen Ersparnisse bezieht sich also in diesem Zeitraum auf 8 Millionen Mark. An der Zunahme sind die Sparkassen in der Kreishauptmannschaft Bautzen nur mit einem ganz geringen Betrage theilhaft, während auf die Kreishauptmannschaft Leipzig 1 Million, auf die Kreishauptmannschaft Dresden 2 Millionen, auf die Kreishauptmannschaft Zwickau aber 5 Millionen Mark Zuwachs entfielen. Es ist unläugbar ein günstiges Zeichen, daß gerade dieser gewerblustige, das Erzgebirge und Vogtland mit den gewerblichen Mittelpunkten Chemnitz, Zwickau und Plauen umfassende Bezirk das größte Anwachsen der Spargelder zeigt.

— Um das am 24. Oktober stattfindende 50jährige Militär-

dienst-Jubiläum Sr. Majestät des Königs zu einer recht würdigen Feier zu gestalten, sind in Dresden und andernorts bereits große Vorbereitungen getroffen worden. Es finden feierliche Dankgottesdienste in allen Garnisonen unter Mittheilung der benachbarten Militär- und Kampfgenossenschaften statt. Soweit thunlich, sollen diese Gottesdienste nach Art der Feldgottesdienste abgehalten werden. Ferner erfolgen Beglückwünschungen Sr. Majestät durch Deputationen der aktiven und inaktiven Offiziere, der Militärbeamten, der Unteroffiziere, sowie der Militär- und Kampfgenossenschaften. Abends findet in Dresden Festvorstellung mit anschließender Huldigung der Militär- und Kampfgenossenschaft auf dem Theaterplatz statt.

— Freiberg, 30. August. Heute Vormittag ist auf dem Elisabethsplatz der Untersteiger Uhlmann dadurch tödtlich verunglückt, daß vom Bau eine Wand hereinbrach und ihn erdrückte.

— Freiberg, 30. August. Durch den Vormittags 8 Uhr 50 Min. von Dresden-Mittstadt nach Chemnitz-Reichenbach-Hof abgehenden Münchener Tages Schnellzug wurde am 1. September zwischen Niederbobritzsch und Müldenbütten ein Kind überfahren und sofort getödtet. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt, die Drahtzugschranken des Bahnüberganges sollen aber geschlossen gewesen sein. — Einen Beweis hochherziger Gesinnung geben die Inhaber der Firma Thiele u. Steinert (Kommerzienrath Köstler und Söhne) dadurch zu erkennen, daß sie anlässlich der jetzt stattgefundenen zweihundertjährigen Jubelfeier ihres Bestehens dem hiesigen Stadtrathe 8000 M. zur Verfügung gestellt hat, und zwar in erster Linie zur Herstellung und Erweiterung des Orgelchores unserer Domkirche.

— Am 13. ländlichen Wahlkreise (Dippoldiswalde, Altenberg, Frauenstein) hat die Reformpartei den Gemeindevorstand Thömel in Schmiedeberg als Landtagskandidaten aufgestellt, während auf konservativer Seite an dem bisherigen Vertreter Gutschke Steuer-Reinholdspain festgehalten wird.

— In Riesa ereignete sich am 1. September ein furchtbares Liebesdrama in dem Hause Feldstraße Nr. 19. Der Dekonomiehandwerker Glaus von der 4. Batterie des hier garnisonirenden Feldartillerie-Regiments Nr. 32 hatte sich mit seiner Geliebten, der Anna G., welche nicht zu ihren Eltern durfte und daher bei einer Frau M. im genannten Hause in Riesa war, Abends unter das Dach des Hauses begeben. Hier selbst erschloß der Soldat mittelst Revolvers erst seine Geliebte, um darauf durch zwei Schüsse seinem Leben ein Ende zu machen. Der Grund zu dieser Bluttat soll in unglücklichen, selbstverschuldeten Liebesverhältnissen liegen; ein anderes Gerücht lautet, die G. sei ohne Willen ihres Geliebten auf den Lorenzstrümpfer Jahrmart gegegangen und deshalb sei der Soldat so aufgebracht gewesen.

— Aus Zwickau wird geschrieben: Anlässlich der englischen Kohlenstreiks hat sich das hiesige Kohlegeschäft ungedeuert belebt, sodas von einigen Werken 12stündige und Nebenschichten in Aussicht genommen worden sind, besonders auch, weil aus Böhmen und anderen Gegenden andere Kohlenarbeiterausstände signalisirt wurden. Hier ist vorläufig Alles ruhig.

— Ein interessanter Markenschupprozeß. Die zweite Ferienkammer des Berliner Landgerichts I verhandelte vor einigen Tagen in fünfstündiger Sitzung unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Brausewetter gegen die Drogisten Felix Rubenow, Emil Beckersdoff, Wilh. Sperling und A. Horn, welche des Vergehens gegen das Marken- und Handelsgesetz angeklagt waren, und den Buchdruckereibesitzer Selmar Bauer, der der Anklage zu diesem Vergehen beschuldigt war. Bekanntlich wird seit einer Reihe von Jahren durch die Firma J. Zacherl in Wien ein Mittel gegen lästige Insekten in den Handel gebracht, welches den Namen „Zacherlin“ führt. Der umfangreiche Vertrieb dieses Artikels hat den Angeklagten Bayer veranlaßt, die geschützten Marken und Embleme der Firma J. Zacherl mit so kleinen unwesentlichen Abänderungen nachzuahmen, daß eine Unterscheidung von den geschützten Merkmalen nur bei besonderer Prüfung möglich ist. Diese Nachahmungen hat Bayer vielen Drogisten zum Kauf angeboten. Seine Abnehmer haben dann gewöhnlichen Insektenpulver auf Flaschen gefüllt, welche ebenfalls hinsichtlich Größe und Gestalt den echten Zacherlin-Flaschen gleichen, diese Flaschen dann mit dem nachgemachten Zeichen versehen und ihre Waare dann als „Zacherlin“ verkauft. Die obengenannten vier Drogisten sind nur ein kleiner Theil derjenigen, welche von der Firma Zacherl wegen Vergehens gegen das Marken- und Handelsgesetz zur Verantwortung gezogen sind. Die Angeklagten führten sämtlich Unkenntnis zu ihrer Entlastung an. Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß sämtliche Angeklagte von der Unbotmäßigkeit ihres Thuns überzeugt waren. Er beantragte gegen Bayer 250, gegen vier Drogisten je 300 Mark Geldstrafe. Der Vertreter der Firma Zacherl beantragte als Nebenkläger nur der Form wegen eine Geldbuße von je 5 M., da er nur den Zweck verfolgte, den gewöhnlichen Markenschup vom Gericht anerkannt zu sehen. Der Gerichtshof entschied dahin, daß der Angeklagte Bayer in 4 Fällen als Mithelfender anzusehen sei. Derselbe wurde zu einer Geldstrafe von 300 M. verurtheilt. Gegen die vier angeklagten Drogisten lautete das Urtheil auf je 200 M. Geldstrafe und je 5 M. Geldbuße, sowie auf Veröffentlichung des Erkenntnisses.

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es folgte uns der Leser nach einem freundlichen Landstädtchen des nördlichen Deutschlands, das in einer fruchtbaren Gegend liegt, von der Eisenbahn berührt wird. Am Ausgang einer auf eine sehr lebhaftes Chauffee mündenden Straße liegen neben einander zwei gleiche Häuser. An das äußerste, das den Vortheil eines großen Gartens hat, schließen sich verschiedene Nebengebäude, die theils zur Landwirthschaft, theils zum Holzhandel gebraucht werden.

In dem zweiten aber wird ein lebhaftes Geschäft mit allen für den täglichen Lebensbedarf erforderlichen Waaren und Gegenständen betrieben, und der hübsch und sauber ausgestattete Laden, wie die reelle Bedienung in demselben lassen ihn nur selten von Kunden leer werden.

An einem schönen Sommermittag zu Ende Mai, der wiederum die Erde mit frischem Grün, Blumen und Blättern schmückte hatte, saßen vor der Thür dieses letzteren Hauses drei ältere Personen und blickten mit leuchtenden Augen auf eine Kinderschaar, die fröhlich lachend und jubelnd auf dem an der Straße liegenden freien Platz spielten. In zweien der Kinder, dem Mann und den beiden Frauen finden wir alte Bekannte wieder. Erste sind Friedrich und Magdalena Erdmann und Letztere Frau Bor-

hoff, die das Rabengeschäft betreibt, ihr Bruder Claus Schmidt und seine Gattin, die eifrige Christine in Johanna Erdmann's Hause, von deren Werth und Tüchtigkeit er sich bald überzeugt und etwa ein Jahr nach ihrer Ankunft in New-York, denn früher wollte sie die kleine mutterlose Magdalena nicht verlassen, geheiratet. Sie war überhaupt den Kindern mit großer Liebe verbunden geblieben, was diese in gleicher Weise erwiderten. In der Stadt, welche nicht der Geburtsort der Geschwister war, vor Jahren aber von Claus Schmidt als Wohnort erwählt worden, wußte man, daß sie Frau Bornhorst's Enkel waren, die ihre Eltern in New-York verloren und nur der Pfarrer, der obere Gerichtsbeamte, wie einer der Aerzte der Stadt, waren genauer in die Familiengeschichte eingeweiht.

Nachdem sie längere Zeit den Kindern zugehört, sagte endlich Frau Bornhorst, eine noch immer wohl conservirte rüstige und thatkräftige Frau in ernstem Ton und mit traurigem Gesicht:

„In einigen Monaten sind schon sechs Jahre vergangen, seit ihre Mutter uns entlassen ward! — Ob er ihrer wohl noch gedenkt, er der das ganze Unglück verschuldet und dessen ich, ungedachtet ihrer letzten Bitte, mich noch immer nicht ohne Groll erinnern kann.“

„Wer weiß,“ entgegnete ebenfalls ernst ihr Bruder, „Es mögen ihm doch einmal Stunden kommen, wo er die Erinnerung an die Vergangenheit nicht ganz abweisen kann und sein Gewissen ihn an seine Kinder mahnt, von denen er nicht einmal weiß, ob sie noch leben und Unterhalt haben!“

Daran wird er keinen Augenblick zweifeln, denn sonst hätte man sich doch mit geschäftlichen Forberungen an ihn gewandt,“ antwortete lebhaft Frau Bornhorst und fügte nach kurzer Pause hinzu: „Bleibst du in der Zwischenzeit der Vater gestorben, der schon vor vielen Jahren kränzlich gewesen und er ist in den Besitz der ganzen Erbschaft gelangt.“

„Wahrscheinlich,“ erwiderte Claus Schmidt, „Aber auch ihn kann unterdeß längt der Tod ereilt haben, denn es ist im Leben alles möglich und —“

„Das wäre aber nicht gut für die Erbschaftsangelegenheit der Kinder, die uns dadurch erschwert werden würde,“ unterbrach ihn seine Schwester.

„Er kann ja auch ein Testament gemacht und seine ersten Kinder darin als seine gesetzlichen Erben angeführt haben,“ meinte Frau Schmidt.

„Jedenfalls wird er das gethan haben,“ erwiderte ihre Gattin, „In dem Fall aber ist er noch am Leben, denn sonst wären sie schon gerichtlicher Weise aufgefunden worden!“

„Claus,“ sagte die eingetretene Pause unterbrechend, Frau Bornhorst, „es möchte doch wichtig sein, in Erfahrung zu bringen, ob und wo Friedrich Erdmann lebt und wie überhaupt seine Verhältnisse sind!“

„Wie aber willst Du das anfangen?“ fragte ihr Bruder, „Wie könnten die Sache einem tüchtigen Anwalt übergeben, der sich zuerst nach Amsterdam wenden müßte.“

Sie ward hier durch die Kinder unterbrochen, welche, da die Spielgefahren abgerufen worden, zu ihnen zurückkehrten. Der im neunten Lebensjahre stehende Friedrich Erdmann war ein sehr stiller, hübscher Knabe mit dunklem Haar und schwarzen Augen, aus denen sowohl ein klarer Verstand, wie eine Herzengüte hervorleuchtete. Er ward seinem Vater immer ähnlicher, wie die um zwei Jahre jüngere Magdalena, mit dem blonden Haar und den blauen Augen ihrer verstorbenen Mutter gleich. Von ihrer Großmutter hatten Beide den energischen, selbständigen Charakter geerbt, welche diese mit der ihr eigenen Klugheit überwaute, doch nicht unterdrückte. Die Kinder waren in der besten Stimmung, erzählten von ihrem Spiel und die stets geschwätzige Magdalena, welche der Kürze wegen Magda genannt ward, fügte, beide Hände auf den Schooß ihrer Großmutter stützend, während Friedrich sich an das Knie seines Großvaters lehnte, hinzu:

„Wir haben nun auch Alles abgemacht, Großmutter, und so wird es bleiben, nicht wahr, Friedrich?“

„Ja, gewiß,“ erwiderte dieser ruhig und entschlossen, „Was aber habt Ihr abgemacht, laßt es uns doch wissen?“ fragte Frau Bornhorst, gleich ihrem Bruder und ihrer Schwägerin, Beide mit jählichen Blicken betrachtend.

„Wie es, wenn wir groß sind, mit uns werden soll,“ antwortete mit großer Entschiedenheit die Kleine.

„Das möchte ich doch auch hören,“ fiel Claus Schmidt, während die Frauen lächelnd auf die Kinder blickten, ein.

„Ich werde Mase haben seine Frau, der auch ein Doktor werden will, wie sein Vater es ist!“

„Das ist ein guter Plan von Euch Beiden,“ sprach ruhig Frau Bornhorst, „und könnt Ihr, wenn ich alt bin, in diesem Hause wohnen?“

„Das habe ich Mase auch schon gesagt,“ erwiderte lebhaft die Kleine, „denn wenn ich auch seine Frau werden will, so muß ich doch bei Dir, Onkel Claus und Tante Christine bleiben!“

„Wenn aber Mase einmal ein Doktor werden will, muß er stets sehr fleißig lernen,“ bemerkte ihr Großvater.

„Das thut er auch,“ fiel lebhaft Friedrich ein, „und er ist fast der beste Schüler in meiner Klasse!“

„Und wist Ihr, wer der allerbeste ist?“ rief mit leuchtenden Augen Magdalena, „Das ist Friedrich hier, sie haben es heute wieder Alle gesagt!“

„Dah das, Magda,“ sprach abwehrend ihr Bruder, dessen Wangen sich höher geröthet hatten.

„Weßhalb aber soll sie das nicht sagen?“ sprach sein Onkel, „Wissen wir doch von deinen Lehrern, daß Du ein fleißiger Knabe bist!“

„Aber, Onkel, ich muß auch viel lernen, wenn ich mit Mase studiren will,“ antwortete ernst sein Großvater.

„Das studiren aber kostet viel Geld, Friedrich,“ fiel seine Großmutter ein, welche den Worten ihrer Enkel mit inniger Freude, aber auch mit wachsender Bewegung zuhorte.

„Könnt Ihr das denn nicht für mich bezahlen, Großmutter?“ fragte fast flehlaute der Knabe, „Du und Onkel Claus, Ihr nehmt doch immer viel Geld ein.“

„Wir wollen sehen, was sich thun läßt, Friedrich!“ antwortete dieser, welcher sah, daß seine Schwester mit ihrer Nahrung kämpfte.

„Ihr könnt es mir ja nur erst leihen, und wenn ich Geld verdiene, gebe ich es Euch wieder,“ meinte der Knabe, „Wenn Du wirklich zum Studiren kommst, wird sich schon Alles einrichten lassen,“ sagte Frau Bornhorst, welche sich gefasht.

„Ja, studiren wird Friedrich gewiß, denn wenn er viel älter ist, will er hier Gerichtsdirektor werden, wie Paula Herzfeld's Vater ist!“ fiel eifrig Magdalena ein, „Und Paula wird dann seine Frau —“

Paula Herzfeld war die Tochter einer Beamtenwitwe, welche auf eine kleine Pension angewiesen, die Haushaltung ihres eben-

falls vermittelten Vaters führte, welcher der erste Gerichtsbeamte des Städtchens war. Paula war Magda's Freundin, wodurch die Kinder öfter Veranlassung hatten, das Gerichtsgebäude zu betreten, das einmal bewohnen zu wollen, Friedrich Erdmann schon jetzt mit Stolz erfüllte.

Die Kinder hätten noch weiter geplaudert und ihre Pläne geschmiebelt, wenn nicht ein wohlgekleideter Herr sich genähert und wegen eines Absteigequartiers gefragt hätte. Claus Schmidt, erwiderte dem Fremden, daß es ein Gasthaus in dem Orte nicht gebe, daß er aber, wenn seine bescheidene Wohnung ihm gefalle, hier über die Nacht bleiben könne.

Frau Schmidt hatte sich sofort an die Arbeit gemacht, um den unerwarteten Gast wohnlich einzurichten; sie brachte das Reisgebäck in das für solche Fälle bereit gehaltene Zimmer und lud den Fremden, der ermüdet schien, ein, ihr zu folgen und von seinen Strapazen auszurufen. Sie selbst begab sich wieder zurück, um die Kleinen zur Ruhe zu bringen und für den Haushalt zu sorgen.

Die schöne laue Abendluft genießend, saßen, als bereits die Dämmerung eingetreten, die Kinder längt schliefen, und die häuslichen Angelegenheiten in beiden Häusern geschäftig waren, Frau Bornhorst, ihr Bruder und ihre Schwägerin nochmals vor der Thür, und Erstere sagte einigermassen besorgt:

„Hat der Fremde sich schon gerührt?“

„Rein,“ entgegnete Claus Schmidt, „ich habe soeben noch an seiner Thür gelauscht!“

„Wenn er hier nur nicht krank wird,“ fuhr Frau Bornhorst fort, „er sah elend genug aus!“

„Da hast Du allerdings recht,“ erwiderte ihr Bruder, „doch schien das nur von Anstrengung herzurühren. Wir werden vielleicht von ihm hören, welche Bewandniß es mit der eiligen Reise gehabt!“

Diesen Worten folgte eine Pause, welche Frau Bornhorst unterbrach, indem sie lächelnd sagte:

„Welche Gedanken und Pläne auch schon Kinder haben, und in ihren Köpfen verarbeiten!“

„In Bezug auf Friedrich werden sie sich theilweise wenigstens wohl verwickeln,“ sagte Frau Schmidt, „Er muß später studiren.“

„Das gilt meiner Meinung nach als abgemacht,“ antwortete Frau Bornhorst, „wie überhaupt Beide die beste Erziehung haben müssen. Die meisten Leute werden zwar sagen, daß wir mit Friedrich zu hoch hinaus wollen.“

„Auch weiß hier ein Jeder, daß Wissen und Können nicht an Rang und Stand gebunden ist, obgleich er in der Beziehung es hier mit einem Jeden aufnehmen kann. Uebrigens ist Allen wohlbekannt, daß wir ein gutes Stück Geld für ihn verwenden können und werden,“ fügte Claus Schmidt mit einzigem Selbstbewußtsein hinzu, während seine Gattin nach der Thür lauschte, aus der auch bald der Fremde zu ihnen trat, den kaum sein Wirth erblickte, als er lebhaft sagte:

„Sie müssen wirklich mehr als ermüdet gewesen sein, lieber Herr, denn die Ruhe hat sie zu einem ganz anderen Menschen gemacht.“

„Aber wie heißen Sie, damit wir Sie doch bei ihren Namen anreden können.“

„Mein Name ist Müller, Johann Müller,“ erwiderte mit leicht englischen Accent der Fremde, „und was Ihre erste Bemerkung betrifft, so kann ich Ihnen antworten, daß eine Stunde ungestörter Schlafes mir noch immer die beste Stärkung gewesen ist, und ich mich auch jetzt vollständig von meiner Ermüdung erholt habe!“

„Sie haben wohl heute eine weite Tour gemacht, Herr Müller?“ fragte Frau Bornhorst.

„Ja, komme aus Westfalen, und zwar fast von der holländischen Grenze, bin aber schon während der Nacht aufgebrochen,“ entgegnete der Gast.

„Aus Westfalen?“ fragte der Erstere lebhaft, indeß ihr Bruder und seine Frau, die nicht minder überrascht als sie waren, sich jeder Bemerkung enthielten.

„Ja, sollten Sie dort bekannt sein?“ sagte arglos der Fremde, der auf Claus Schmidt's Einladung neben ihm Platz nahm.

„Das nicht,“ erwiderte sie mit größerer Ruhe, „Es wundert mich nur, daß aus dem Westfälischen kommend, Sie unser Städtchen zum Nachtaufenthalt gewählt!“ (Korff. F)

Vermischtes.

* Eine vorhistorische Stadt ist, wie ein mexikanischer Berichtsfalter der „Hamb. Nachr.“ mittheilt, nach einer Welsung aus San Diego von einer Anzahl Minenlucher am Rande der Colorado-Wüste aufgefunden worden. Der Wind hat die Ruinen feinerer Häuser bloßgelegt. Aus dem Sande ragen riesenhafte Pfeiler hervor, die kolossale Granitblöcke tragen und deren Oberfläche schwach eingebogene Figuren von Drachen und Klapperschlangen aufweisen. Auch der Fries zeigt Bilder und Verzierungen, die der Beschreibung nach an ägyptische Hieroglyphen erinnern und einen höheren Grad aufgewandter Geschicklichkeit bekunden, als die Skulpturen eingeborener Bildhauer der Jetztzeit. Fragmente von Töpferarbeiten wurden auch unter dem Schutt gefunden und nebst Stücken des Frieses nach San Diego gebracht. Ein reicher Bürger dieser Stadt, Senor Nacho, unternahm nicht vier Begleitern eine Expedition nach dieser vereinsamten Stätte altindischer Kultur, sie wurden aber vom anhaltenden Wüstenwind zurückgetrieben. Die Stadt zweifellos eine Ansiedlung jener Uebewohner Mexikos, die vom Norden kommend, ihre Wanderungen in gewissen Zeiträumen nach dem Süden nahmen und durch nachdrängende Flüge oder auch, was wahrscheinlicher ist, infolge plötzlicher Naturereignisse, Versandung, Erdbeben und dergl. zum Verlassen ihrer Scholle gezwungen wurden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, das vor Jahr Tausenden Klima und Boden dieser allem Leben abgestorbenen Gebiete anderer Art waren, denn die Wüste, wie sie heute besteht, würde die Annehmlichkeiten weder zur dauernden Ansiedlung eingeladen, noch irgendwelche Lebensbedingungen gewährt haben.

Der Sigebacter ist schon oft der Gegenstand interessanter Gerichtsverhandlungen gewesen, aber drastischer ist sein Bild noch nicht zum Ausdruck gekommen, als in der folgenden Wiener Verhandlung: Der verantwortliche Redacteur der Zeitschrift „Reform“, der Handlungsgemiss Julius Schott, stand jüngst vor dem Präsidium unter der Anklage der unbefugte Colportage, weil er für das Blatt Abonnenten sammeln ging. Der Angeklagte erklärte, er habe dies thun müssen, weil er hieraus aufgenommen gewesen. Richter: Und sonst hätten Sie keine Obliegenheiten als verantwortlicher Redacteur? — Angekl.: O ja, ich mußte die Zeitung auch austragen. — Richter: Und was waren noch Ihre Pflichten? — Angekl.: Die Redaction reinigen, ausleihen, den Schreibtisch putzen. — Richter: Sonst nichts? — Angekl.: Ich bit, für 8 Gulden 40 Kreuzer wöchentlich. — Richter: Sie

wären doch verantwortlicher Redacteur, haben Sie denn keine Manuscripte gelesen? — Angekl.: Nein, das haben die Herren selbst gemacht. — Die Sache spitzte sich damit zu einer Anklage gegen falscher Angabe des Redacteurs zu.

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff am 1. Sept. 1893.

Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 Mk. — Pf. bis 27 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 Mk. — Pf. bis 18 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Weizen, 2. September. Ferkel 1 Stück 9 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 72 Pf.

Dresden, 1. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 160—163 Mk., Weizen braun 157—160 Mk., Korn trocken 133—138 Mk., do. feucht 127—129 Mk., Gerste 150—165 Mk., Hafer 175—180 Mk. Auf dem Markte: Hafer per Centner 8 Mk. 70 Pf. bis 9 Mk. — Pf. — Kartoffeln pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Butter 1 Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu per Centner 5 Mk. 80 Pf. bis 6 Mk. — Pf. Stroh per Schock 39 Mk. — Pf. bis 41 Mk. — Pf.

Sohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillenden Zahnkitt. Plakchen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Ende August.

Der Erntemonat ist vorüber. Des Landmanns Scheuern sind gefüllt, und ehe wir es uns versehen, Da heißt es: „Arer, ein andres Bild!“ Dann kommt der Herbstwind angeblasen, Der legt das Laub von Baum und Strauch Und läßt uns oftmals leis schon ahnen Des nahen Winters kalten Hauch. Da gilt's, zur „Goldnen Eins“ zu wandern. Wo's keine Herbstgard'robe giebt In allen Farben, hell und dunkel Und billig, wie es Jeder liebt.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herren-Paletots	nur von M. 7 an.
Herren-Paletots	nur von M. 12 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von M. 14 an.
Havelock u. Mäntel	nur von M. 11 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 6 ¹ / ₂ an.
Herren-Anzüge, prima	nur von M. 9 an.
Herren-Hosen	nur von M. 1,25 an.
Herren-Hosen	nur von M. 5 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von M. 5 an.
Herren-Joppen	nur von M. 7 an.
Herren-Jaquetts	nur von M. 5 an.
Hürchen-Kajlage	nur von M. 6 ¹ / ₂ an.
Jünglings-Anzüge	nur von M. 7 ¹ / ₂ an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 2 ¹ / ₂ an.
Knaben-Paletots	nur von M. 3 ¹ / ₂ an.
Knaben-Hosen	nur von M. 1 ¹ / ₂ an.
Einzelne Westen	nur von M. 1 ¹ / ₂ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.
Goldne 1,
Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.
Verantwortlicher: J. J. J.

Gb. Wagen und Geschirre,

2 Joghwagen, 2 Americains, sehr leicht, 1 Korbwagen, 6 Paar geb. Kutschgeschirre, 4 Einspännergeschirre, 3 Reifstättel sollen sofort äußerst billig verkauft werden.

E. Ubricht,

Dresden-A., Güterbahnstraße 19.

Die schlechten Zeiten!

„Herr Gott, die Zeiten sind so schlecht!
Es ist nicht zum Bestehen!
Man macht es Niemanden mehr recht!
So kanns nicht weitergehen.“
„Dies stehende Lamento hört
Man jetzt aus aller Munde!
Doch mancher, der sich so empört,
Bereits zur selben Stunde,
Drum habe Art und schick dich
In Alles: lerne beten
Du freuen deines Lebens dich,
Kauf ein bei dem „Propheten“.“

Herren-Paletots	fr. v. M.	8,00	jezt M.	6,50 an.
Herren-Paletots	„ „	11,00	„ „	8,00
Herren-Anzüge	„ „	9,00	„ „	7,00
Herren-Anzüge	„ „	14,00	„ „	11,50
Frack u. Geißelch.	„ „		„ „	
Anzüge	„ „	25,00	„ „	20,00

Mäntel, Havelock,	„ „		„ „	
Schmalstoffe mit	„ „		„ „	
u. ohne Peterine	„ „	13,00	„ „	10,50
Herren-Hosen	„ „	2,00	„ „	1,50
Herren-Jaquetts u. Joppen	„ „	6,00	„ „	4,75
Jügl.-Anzüge u. Paletots	„ „	6,75	„ „	5,25
Knab.-Anzüge u. Paletots	„ „	2,50	„ „	2,00

Einzelne Knaben-Hosen, Einzelne Westen.
Reinen- und Kästler-Sachen zu Herstellungspreisen, so lange der Vorrath reicht.

Größtes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

„Zum Prophet“,

Inhaber Fritz Zeige,
24, 1. Wilsdruffe r. Straße 24, 1.
vis-à-vis Hotel de France.

Ein Paar Läuferichweine

sind zu verkaufen bei
Robert Morgenstern
am Markt.

Zur Herbedüngung empfiehlt

Kalkasche

Kalkwerk Miltitz.
Stohn.

äußerst billig und preiswerth

Umsonst

eine tägliche große Zeitung!

In den nächsten Tagen erscheint in Dresden die erste Nummer einer neuen, großen Tageszeitung, der

Neuesten Nachrichten

mit dem täglichen, hochinteressanten Familienblatt

Für unsere Frauen.

Die „Neuesten Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 7 mal, in einer amtlich beglaubigten Auflage von 75,000 Exemplaren, und kosten bei der Post vierteljährlich nur 1.90 Mk. frei ins Haus.

Wer sofort ein Abonnement bei der nächsten Postanstalt für Monat September (65 Pfennige) bestellt und die Postanweisung an uns einwendet, erhält diesen Betrag nebst 10 Pf. für Porto postwendend zurückerstattet, sobald die Zeitung für September kostenfrei in's Haus geliefert wird.

Umfassende Berichte aus allen Provinzen, directe Telegramme aus den größeren Städten des Continents, kostenloser Rechtschuss im Briefkasten, täglich ein laufender, spannender Roman, Börsen- und Marktberichte etc.

Inserate

finden weiteste Verbreitung und wirksamsten Erfolg.

Sämmtliche Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag der neuesten Nachrichten

Dresden, A., Pillnitzerstraße 49.

NB. Vertreter und Correspondenten werden in allen Städten und Ortschaften Sachsens gesucht; umgehende Meldung erbeten.



Breitenburger Milchvieh

Nächste Mittwoch, den 6. September

Stelle ich einen großen Transport hochtragendes Breitenburger Milchvieh, Kühe und Kalben im Gathof zum Preussischen Hof in Freiberg zu soliden Preisen zum Verkauf.

E. Ludwig.

Zahn-technisches Atelier

von A. Löbel, Wilsdruff

im Hotel Adler, Zimmer No. 2.

Jeden Donnerstag von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

A. & G. Dreyer

Hannover, Dreyerstrasse

Hof-Schönfärberei

und chemische Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderobe, Möbel-Stoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhe u. s. w.

Annahmestelle in Wilsdruff i. S.: Karl Reichel, Leinwandgeschäft.

1893er Zuchtgeflügel!

Als Zuchthühner (italienische Kreuzung) in prachtvoll schönen Farben à Mk. 1.00 Pfg.; ferner halbgewachsene weiße Enten à Mk. 1.25 Pfg. Junge Zuchtputen (Truthühner). (in kleinsten Sendung von 10 St.) à Mk. 3.25 Pfg. offerirt bei Garantie lebend. Ankunft, im Gilgut — Bahnvorstadt, inkl. Körbe, franco dort gegen Nachnahme

Jos. Baruch Szabadka (Ungarn).

Die geringste Sendung muss aus 25 Stück einer oder der and. Sorte best. alles per Stück.

Original-Theer-Schwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.

Alteste allein ächte Marke:

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.

Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Mittesser, Frostbeulen, Finnen etc. Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei Paul Klettsch, Drogerie.

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, 44 Jahr, Hausbesitzer und Handarbeiter, wünscht sich wieder zu verheirathen. Wittwen gleichen Alters, welche den ernstgemeinten Gesuche Vertrauen schenken, wollen ihre werthe Adresse mit näheren Verhältnissen unter B. Z. bis zum 15. d. M. in die Exped. d. Blattes niederlegen.

Dank.

Simmersdorf b. Forst i. L., d. 18. 11. 91.

Ich bitte um gefäll. umgehende Zusendung einer Schachtel Dr. Müller's „Sanal“, da dasselbe bei einem langwierigen Beinleiden mir sehr gute Dienste leistet, sobald dasselbe ziemlich beseitigt ist.

Hochachtungsvoll H. Schaade.

Dr. med. Müller's „Sanal“, sicheres Mittel gegen Krampfadergeschwüre, Brandwunden, offene Weinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorräthig. Wenn irgendwo nicht vorräthig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorräthig zum Preis von 1 Mk. pr. Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwen-Apothek.

ff. Weiss- und Roth-Wein, Meissner Schieler, Apfelwein in 1/2 und 1/4 Flaschen.

ff. Champagner in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen, die 1/4 Flaschen einzeln sich vorzuziehen. (Vgl. die Preislisten.)

A. Rossberg Conditorei und Weinhandlung

Portwein, Malaga, Sherry, Tarragona, Tokayer, Rusterausbruch, ung. Portwein.

Rum, Arrac, Cognac, Portwein-Punsch in 1/2 u. 1/4 Flaschen, Bischoff-Essenz.

Lungenschwindsucht heilbar.

Geehrte Frau Amalie Berger, Dresden, Pfortenhauerstrasse 60 ff. (früher Richard Berger)

Von einem Bürger von hier, der schwer an Lungenschwindsucht litt und Ihre werthe Hilfe als seine einzige Rettung anerkennt und dankbar Sie empfiehlt, erbitte ich Ihre Adresse und bitte, da wir zu Ihnen das größte Vertrauen haben, doch auch meinen Schwager in Behandlung zu nehmen, welcher an gleich schrecklicher Krankheit leidet.

Hochachtungsvoll
Ober-Ottmarshausen Johann Zott, Defonon.
Post Bobingen b. Augsburg, 1893.

Geehrte Frau Amalie Berger, Dresden, Pfortenhauerstrasse 60 ff.

Meine von Ihnen verordnete Kur und Refir-Ferment habe ich aufgebraucht und kann Ihnen mit Freuden berichten, daß mein Allgemeinbefinden recht gut ist. Der Nachtschlaf ist ohne jede Hustenstörung und ohne den so schwächenden Schweiß sehr gut, ich träume auch nicht mehr wie früher so wirres Zeug, folglich kann ich meine Thätigkeit als Gastwirth, sogar auf schwere Arbeiten, wie z. B. Grassmähen, wieder selbst besorgen, wofür ich Ihnen recht dankbar bin und bitte um nochmalige Verordnung, da ich die Kur nochmals fortsetzen will.

Mit größter Hochachtung
Breitenbach Bernhard Anders, Gastwirth.
b. Siebenlehn 1893.

NB. Die Behandlungen geschehen auch brieflich.

Bekanntmachung.

Eine radikale Vertilgung der Ratten und Mäuse erreicht man nur durch Musches Rattentod, unschädlich für Menschen und Hausthiere. Geht à Paket 50 Pf. und M 1 nur bei Paul Klettsch, Dresdenstraße.

Rechten Wein-Eisig, Eisig-Sprit

empfehlen die Fabrik von J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.

Einige Handarbeiter

finden sofort Arbeit bei J. Hofmann & Co. Fabrik Taubenheim.

Eine Wohnung

mit Zubehör, Werkstatt und Schuppen ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Vorläufige Anzeige.
Zum 1. Oktober d. Js. ab wird die bisher als Wochenblatt herausgegebene „Deutsche Wacht“ in Dresden unter dem Titel:

Deutsche Wacht

Dresdner Tageszeitung für nationale Politik, wirtschaftliche Reform und deutsche Kunst

täglich

morgens erscheinen.

Das neue Blatt (nicht mit anderen, anscheinend jüdischen Neugründungen zu verwechseln) wird auf dem Boden monarchischer Gesinnung stehen und vor Allem für die Erhaltung des Mittelstandes, also für Handwerk und Landwirtschaft, Bauwesen, Gewerbe und ehrliche Arbeit eintreten, wie es zur Sehung einer wahrhaft deutschen Kunst beitragen soll.

Für die Mitarbeit sind hervorragende journalistische und sachmännische Kräfte gewonnen.

Der Preis beträgt vierteljährlich 2.75 Mk. Die Geschäftsstelle befindet sich Dresden, A., Circusstraße 37. Bestellungen auf die unter Nr. 1732 in die Postzeitungsliste eingetragene „Deutsche Wacht“ nehmen schon jetzt alle Postanstalten an.

Oswald Zimmermann,
Hilfsred. des Reichstages.

Zahntechnisches Atelier

von Franz Melzer, Siebenlehn, vertreten durch H. Hörig, Wilsdruff.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend ergebenst bekannt zu geben, daß ich mich der Zahntechnik gewidmet habe und empfehle mich zum Einsetzen künstlicher Zähne, Zahnziehen, Nervtöten, Plombiren etc. und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Hugo Hörig.

Liedertafel.

Die geehrten passiven Mitglieder, welche gesonnen sind an der Sonnabend, den 9. September, Nachm. 1 Uhr vom Vereinslokal aus per Omnibus stattfindenden „Sängerfahrt nach Rabenau“ theilzunehmen, werden hierdurch freundlichst ersucht, sich bis nächsten Freitag Mittag bei Unterzeichnetem zu melden.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr
Monatsversammlung im Rathskeller.
Das Commando.

Geflügelzüchter-Verein.

Generalversammlung

Mittwoch, den 6. September 1893, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Eingänge,
Rechnungsvorlage,
Ausstellung betr.

Anträge sind vor der Eröffnung an den Vorsitzenden abzugeben.
Der Vorstand.

Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Schöne.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 10. September

„Guter Montag“

mit Ball,
wozu freundlichst einladet
A. Richter.

Gasthof Selbigsdorf.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet
H. Kohse.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 10. September

Guter Montag

mit Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Kirchner.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres guten Vaters und Großvaters, des Herrn

Johann Traugott Hänsel,

sagen herzlichsten Dank
Dresden und Wilsdruff, am 1. September 1893
Louis u. Theodor Hänsel und Enkel.

Redaktion, Druck und Verlag von J. K. Berger in Wilsdruff.